

## Besprechungen und Anzeigen

**Urkunden und Regesten zur Geschichte des Templerordens im Bereich des Bistums Cammin und der Kirchenprovinz Gnesen.** Nach Vorlage von Helmut Lüpke neu bearbeitet von Winfried Irgang. (Veröff. der Historischen Kommission für Pommern, Reihe IV: Quellen zur pommerschen Geschichte, Bd. 10.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1987. VIII, 96 S.

1933 hatte Helmut Lüpke einen Teil seiner Dissertation „Untersuchungen zur Geschichte des Templerordens im Gebiet der nordostdeutschen Kolonisation“ veröffentlicht, dem in den folgenden Jahren weitere Zeitschriftenbeiträge zur Geschichte des Templerordens in dem so umschriebenen Raum folgten, die heute z. T. nur schwer greifbar sind. Zum Druck vorbereitet hatte er das Material, das diesen Arbeiten zu Grunde lag, in seinem im Manuskript abgeschlossenen „Urkundenbuch zur Geschichte des Templerordens im Gebiet der nordostdeutschen Kolonisation“. Es konnte vor dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr veröffentlicht werden, doch hat eine Durchschrift des Manuskripts den Krieg überstanden. Die Sammlung und Zusammenstellung des Materials zu diesem Urkundenbuch muß viel Kleinarbeit und Spürsinn erfordert haben. Denn nur ein Teil der Urkundenbestände der Templer hat sich nach der Auflösung des Ordens über dessen Erben, den Johanniterorden, erhalten. Diese Urkunden lagen vor dem Zweiten Weltkrieg im Geheimen Staatsarchiv in Berlin und kamen nach dem Krieg ins Staatsarchiv Potsdam. Von den verlorenen Urkunden ist ein Teil in älteren Abschriften (Becmann, Wohlbrück) überliefert, ein anderer aus Archivverzeichnissen, Regesten und Werken des 18. Jhs. (Löckel, Kehrberg u. a.) teilweise rekonstruierbar. Hinzu kommt eine Reihe von Urkunden aus anderen Archiven, nicht zuletzt dem Vatikanischen Archiv in Rom, welche dieses Material ergänzen.

Das Urkundenbuch Lüpkes ist auch nach dem Zweiten Weltkrieg ungedruckt liegen geblieben, bis sich neuerdings die Historische Kommission für Pommern seiner angenommen hat. Für die Bearbeitung wurde Winfried Irgang gewonnen, dem wir die Bände 2–4 des Schlesischen Urkundenbuches verdanken und der von daher über große Erfahrung auf dem Gebiet der Urkundenedition verfügt. Waren von hierher für die Veröffentlichung die besten Voraussetzungen gegeben, so hat die Archivverwaltung der damaligen DDR die Arbeiten empfindlich behindert, indem sie dem Bearbeiter den Zugang zu den Templerurkunden verwehrte und sich auch weigerte, Fotokopien zu liefern. Infolgedessen konnte er die ihm vorliegenden Urkunden nur da überprüfen, wo ihm zufällig erhaltene Fotokopien oder Faksimiles vorlagen. Daher stützt er sich in seiner sorgsamem Bearbeitung zu einem großen Teil auf Lüpkes Manuskript. Von Lüpkes 90 Urkundennummern wurden 6 Stücke ausgeschieden, drei, weil sie den Templerorden nicht direkt betreffen, drei, weil sie lediglich auf kurzen Eintragungen in einem Nekrolog bzw. einer Chronik beruhen. Zwei Nummern hat I. in eine zusammengearbeitet, drei Stücke hat er hinzugefügt. Geändert hat er den Titel.

An Stelle einer wenig scharfen siedlungsgeschichtlichen Abgrenzung sind jetzt kirchliche Grenzen getreten, die das Gebiet nicht nur genauer festlegen, sondern auch dem Gegenstand angemessener sind. Allerdings vermitteln auch sie kaum eine deutlichere geographische Vorstellung. Abgesehen von kleineren Komplexen in Schlesien (Klein Öls) und Masowien (Luków, südöstl. von Warschau) lagen die Templerbesitzungen in der Neumark, in den östlich daran angrenzenden Teilen Großpolens und im benachbarten südlichen Pommern. Nicht ganz klar ist, warum Lüpke nicht auch die restlichen brandenburgischen Besitzungen des Ordens (Tempelhof) aufgenommen hatte, die sachlich dazugehören.

Die Sammlung hat ihren Schwerpunkt in einem historischen Raum, dessen im Mittelalter sehr bewegte Geschichte bisher kaum im Mittelpunkt historischer Forschung gestanden hat. Daher ist es besonders erfreulich, daß sie schließlich doch noch und in einer guten Form erscheinen konnte. Zu wünschen ist, daß sie die weitere Erforschung des Raumes anregt.

Göttingen

Klaus Conrad

**Westpreußen-Jahrbuch. Band 38.** Hrsg. von der Landsmannschaft Westpreußen. C. J. Fahle-Verlag. Münster/Westf. 1988. 160 S., zahlr. Abb. a. Taf. i. T.

Zunächst befaßt sich Gerhard Ohlhoff mit den Wandlungen des historischen Begriffs „Netzedistrikt“. Nach der preußischen Inbesitznahme Westpreußens im Zuge der Ersten Teilung Polens wurde das Netzegebiet zunächst unterschiedlich bezeichnet. Erst nach Errichtung der Königlich Westpreußischen Kriegs- und Domänenkammer-Deputation in den Distrikten an der Netze im Jahre 1775 erscheint der Netzedistrikt als Begriff der Verwaltung. 1807 wurden Teile des Distrikts dem napoleonischen Herzogtum Warschau zugeschlagen, und nach 1815 wurde er als verwaltungsmäßige Einheit nicht wiederhergestellt, sondern unter die Provinzen Posen und Westpreußen aufgeteilt. Immerhin kam es jedoch zur Gründung eines „Landwirtschaftlichen Zentralvereins für den Netzedistrikt“ (1852), wodurch – wie auch in der 1888 erfolgten Umbenennung des Bromberger Historischen Vereins in „Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg“ – an die alte Tradition dieses historischen Begriffs angeknüpft wurde. Infolge der Gebietsabtretungen an Polen nach dem Versailler Vertrag wurden 1922 die beim Deutschen Reich verbliebenen Restkreise Kolmar, Czarnikau und Filehne zum Netzekreis zusammengeschlossen, der die Tradition des alten Netzedistrikts bis 1945 vertrat. Mit der Weichsel-Nogat-Überschwemmung 1888, die auf die unzureichenden Dämme und Deiche in diesem Gebiet zurückzuführen war, befaßt sich Hans W. Hoppe. Erst die nach dieser Katastrophe durchgeführte Erhöhung der Weichseldämme, die Vertiefung des Flußbettes und die Absperrung der Nogat bei Weißenberg nach 1908 beseitigten die Überschwemmungsgefahr, bis 1945 die Deiche gesprengt werden mußten, um die flüchtende Bevölkerung vor der Roten Armee in Sicherheit zu bringen. Heinz W. Neumeyer gibt im folgenden einen Überblick über die Geschichte Westpreußens zwischen 1870 und 1920. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der 1878 wiedererstandenen Provinz Westpreußen. Den entscheidenden Grund für die Verschärfung des deutsch-polnischen Nationalitätenkonflikts in Westpreußen sieht der Vf. weniger in der Politik der preußischen Regierung als in der Haltung der polnisch-katholischen Geistlichkeit und der deutschfeindlichen Einstellung der in Westpreußen erscheinenden polnischen Presse, was so nicht aufrechterhalten werden kann, da die Maßnahmen der staatlichen Behörden gegenüber den Polen die wirklichen Verhältnisse häufig verkannten und eher zur Stärkung als zur Schwächung des Polentums beitrugen. Elbinger Bau- und Kunstdenkmäler stellt Felix Rendschmidt vor. Die innenpolitische Situation in Preußen kurz vor der Reichsgründung beleuchtet Bernd Haunfelder durch einen Brief des Liberalen Max von Forckenbeck, in dem dieser die Wahl zum Abgeordneten des Wahlkreises Elbing annahm. Des weiteren betrachtet Heinz Pentzlin Danzigs Konkurrenzhaften Gdingen, wobei er sich allerdings mehr mit Danzig als mit Gdingen beschäftigt, Heinrich Böhmeke die nach dem Ersten Weltkrieg angelegten Nogathaffkamen im Kreis Elbing, Rainer Zacharias den Wallfahrtsort Marienburg in der Ordenszeit und Gerold Schmidt das Musikleben Kulms im Biedermeier am Beispiel der Familien von Erckert und Trautmann. Abschließend schildert Ehrfried Schulz seine Erinnerungen an Klein Ballowken, die Einblicke in das dörfliche Leben im Korri-